

aktuell® TIERGESUNDHEIT

Hufrehe:

Die wohl am meisten gefürchtete
Erkrankung des Hufes

Kurznotiert

Letzte Rotz-Unterstützung
auch negativ
Pferdebetrieb in Schleswig-Holstein
wieder freigegeben

Kalkstickstoff fördert
Weidehygiene

Cushingpferden
kann geholfen werden

Hauterkrankungen
haben viele
Ursachen



Hufrehe:

Die wohl am meisten gefürchtete Erkrankung des Hufes

Die Hufrehe auch Pododermatitis ist eine sehr schwerwiegende oftmals tückisch verlaufende Erkrankung der Huflederhaut. Ursachen gibt es viele, die Symptome sind jedoch eindeutig. Wird die Erkrankung schnell erkannt und behandelt, können Folgeschäden reduziert oder gar verhindert werden.



Foto: Engels

Bei der Hufrehe kommt es durch verschiedene Auslöser zu einer Störung der Mikrozirkulation der Huflederhaut, wodurch es zum Austreten von Blutflüssigkeit in den Bereich, der zwischen der Huflederhaut und der Hornwand liegt, kommt; das Hufbein verliert seinen Halt.

Durch verschiedene Auslöser kommt es zu einer Störung der Mikrozirkulation der Huflederhaut. Die Gefäßwände der winzigen Blutgefäße werden porös und so kommt es zum Austreten von Blutflüssigkeit in den Bereich, der zwischen der Huflederhaut und der Hornwand liegt. In diesem Bereich sitzt der Hufbeintrageapparat, ein sehr komplex aufgebautes System. Durch den Flüssigkeitsaustritt lockert sich dieses Gefüge und das Hufbein verliert seinen Halt. Bei jedem Schritt des Pferdes zieht die tiefe Beugesehne, die am hinteren Ende des Hufbeines am Knochen verankert ist, am Hufbein.

Ausschuhen möglich

So kann es bei einem Reheanfall sehr schnell zu einer Lageveränderung des Hufbeines in Form einer Rotation kommen. Außerdem kann sich das Hufbein auch durch die Lockerung des Trageapparates nach unten absenken. Im schlimmsten Falle kann die Drehung und/oder Senkung so stark sein, dass es zu einem Durchbruch des Hufbeines durch die Hornsohle kommt. In manchen besonders heftigen Reheerkrankungen kann sich durch die Lockerung der Hornkapsel von der Huflederhaut sogar die gesamte Hornkapsel ablösen, was als Ausschuh bezeichnet wird. Der Flüssigkeitsaustritt des Blutplasmas in diesem Gebiet, in dem durch die innige Verbindung der Lederhautplättchen mit den Oberhautplättchen keine Ausdehnungsmöglichkeit besteht, führt sehr schnell zu Schwellungen, die dann für die massiven Schmerzen verantwortlich sind. Neben der hochakuten Form einer Hufrehe, die innerhalb von wenigen Stunden zu sehr schwerwiegenden Symptomen führen kann, gibt es auch die langsamer verlaufende subakute und die oftmals in Schüben verlaufende chronische Hufrehe. Aber auch die langsamer und damit oftmals unbemerkt verlaufenden Erkrankungen können letztendlich zu schwersten Schäden und damit zu völliger Unbrauchbarkeit bis hin zum Tod des Pferdes führen.

Man unterscheidet folgende Formen der Rehe:

Futterrehe:

Früher wurde eine Eiweißüberfütterung vor allem beim Weideauftrieb im Frühjahr auf frisches Gras als Hauptursache der Futterrehe gesehen. Heute weiß man allerdings, dass viele andere Faktoren in der Entstehung der Rehe beteiligt sind. Vor allem eine zu kohlenhydratreiche und faserarme Ernährung (z.B. hohe Getreidegaben ohne genügend Raufutter) verändert und zerstört die Bakterienflora im Darm so nachhaltig, dass es zur Freisetzung von Endotoxinen führt, die wiederum Stoffwechselreaktionen auslösen, die zu den beschriebenen Störungen der Mikrozirkulation im Huf führen. Auch Kohlenhydrate wie z.B. Fruktane, die in bestimmten Gräsern bei bestimmten Wachstumsbedingungen vermehrt auftreten werden als Auslöser gesehen.

Dazu kommt eine besondere Rassedisposition. Vor allem leichtfuttrige Vertreter der Rassen Shetlandpony, Isländer, Norweger, Araber, Berber, Spanier und andere Pferde, die ursprünglich eher aus kargen Gebieten kommen, scheinen anfälliger für die Entstehung einer Futterrehe zu sein.

Rehe als Begleiterscheinung einer anderen Erkrankung:

Bei vielen Pferden entwickelt sich eine Hufrehe auch öfters als Begleiterkrankung einer anderen Krankheit, wie z.B. dem Equinen Metabolon Syndrom, das gerade auch bei den oben genannten Pferdetypen häufiger auftritt und dessen Ursprung in der übermäßigen Fütterung des Pferdes und der damit verbundenen Stoffwechselüberbelastung liegt.

Auch in der Folge anderer Erkrankungen, z.B. dem Cushing Syndrom, Zyklusstörungen der Stute (Dauerrosse), Schilddrüsenerkrankungen, schweren Koliken, Darmentzündungen oder einer Hyperlipidämie kann es zu einer Hufrehe kommen. Auslöser sind hier auch Endotoxine, die im Organismus gebildet werden und zu den gefährlichen Reaktionen im Bereich der Hufkapsel führen.

Nachgeburtsrehe:

Bei dieser meist sehr schwer verlaufenden Reheform kommt es durch die bakterielle Zersetzung von Resten der Nachgeburt, die in der Gebärmutter verblieben sind, zur Bildung von Giftstoffen, die die Rehe auslösen. Während bei der Futterrehe meist nur die Hufe der Vordergliedmaßen betroffen sind, kommt es bei der Geburtsrehe häufig zu Reheerscheinungen an allen vier Hufen, was die Prognose deutlich verschlechtert.

Belastungsrehe:

Durch übermäßige Belastung aller Gliedmaßen z.B. bei extrem langen Märschen auf harten Straßen oder durch einseitige Überlastung einer Gliedmaße (z.B. bei Verletzung und Ruhigstellung des gegenüberliegenden Beines) kann es auch zu der beschriebenen Störung der Zirkulation und damit zu einer Hufrehe kommen.

Vergiftungs- und Medikamentenrehe:

Durch die Aufnahme von Giftstoffen wie z.B. Pflanzengiften (Robinie), Herbiziden, Schimmelpilzen, Pestiziden, Fungiziden und bestimmte Medikamente (z.B. bestimmte Corticosteroide) werden im Darm ähnliche Vorgänge ausgelöst wie bei der Futterrehe, die wiederum zu den beschriebenen Störungen im Huf führen können. Auch die Gabe von Wurmmitteln können Hufrehe auslösen, wenn bei massiv verwurmt Tieren viele Parasiten absterben und es so zu einer Ansammlung von Giftstoffen kommt. Damit es gar nicht erst zu einer so starken Verwurmung kommt, sollte eine wirksame und bestandsmäßige Parasitenkontrolle in jedem Pferdebestand selbstverständlich sein.

SanDitan® Horn Pads



Mobile Pferde

- Spezialvlies für den Huf, getränkt mit Al Co Cid Liquid
- Versorgung von Löchern, Rissen und Spalten
- Befreit von Bakterien und Pilzen
- Unterstützt Regenerationsprozesse
- Einfache Handhabung, auch mit Hufschuh einsetzbar

Fragen Sie Ihre Tierärztin oder Ihren Tierarzt nach SanDitan® Horn Pads



Veyx-Pharma GmbH
Söhreweg 6
34639 Schwarzenborn
Tel. 05686 9986-0
Fax 05686 1489
E-Mail zentrale@veyx.de
www.veyx.de



Deutliche Symptome, schnelle Behandlung

Die Symptome der Hufrehe sind bei den Reheformen dieselben. Bei einer akuten Erkrankung kommt es zu einer Erwärmung der Hufe mit Pulsation der Zehenarterie. Das Pferd wechselt häufig von einem zum anderen Huf, zeigt mehr oder weniger deutliche oft wechselnde Lahmheit besonders beim Wenden. Die Schritte werden kurz und klamm, im weiteren Verlauf steif. Bei manchen hochakuten Fällen kann man die so genannte Rehestellung sehen, d.h. das Pferd nimmt sein ganzes Gewicht auf die Hinterhand und streckt die Vorhand nach vorne, um so die Vorderhufe maximal zu entlasten. Die Hufe werden nur im Ballenbereich belastet.

Ist nur ein Huf betroffen, wird dieser hochgehalten. Wenn die Hinterhufe betroffen sind, versucht das Tier sein Gewicht auf die Vorhand zu nehmen, steht meist mit gesenktem Kopf und belastet die Hinterbeine abwechselnd. Je akuter und heftiger die Rehe ist, umso eher kann es dann auch zu Beeinträchtigungen des Allgemeinbefindens kommen. Auf Grund der hochgradigen Schmerzen fressen die Tiere oft schlechter und liegen vermehrt.

Beim Abdrücken der Hufe zeigen die Patienten oft große Schmerzen. Manchmal können die Hufe gar nicht mehr aufgenommen werden. So sehr der Schmerz bei einer hochakuten Rehe im Vordergrund steht, so unauffällig kann eine subakute bzw. chronische Rehe verlaufen. Bei diesen Pferden fällt manchmal nur ein klammer, flacher Gang auf, eventuell vermehrtes Liegen und wechselnde Lahmheiten, die in Schüben auftreten. Pulsation und Empfindlichkeit der Hufsohle beim Abdrücken findet man in solchen Fällen oft nicht oder nur sehr schwach. Auffällig sind hier aber oftmals die Umbildungsvorgänge am Huf. Die Hufe werden flacher, es bilden sich divergierende Hornringe oder es hat sich bei bereits lange bestehender Erkrankung ein Knoll- oder Schnabelhuf ausgebildet. Der Übertritt von einer akuten Rehe in eine chronische erfolgt sehr rasch. Auch können die oben beschriebenen schwerwiegenden Veränderungen wie Hufbeinsenkung/Rotation bzw. Ausschuhern sehr schnell auftreten. Wichtig zu wissen ist, dass der Prozess der Störung der Mikrozirkulation in der Huflederhaut bereits voll im Gang ist, bevor die ersten klinischen Symptome auftreten. Deshalb ist ein sofortiges hinzuziehen eines Tierarztes bei Reheverdacht unabdingbar! Ein Reheanfall ist ein genauso dringender Fall wie

z.B. eine Kolik! Nur wenn sofort kompetent und konsequent behandelt wird, besteht eine Chance, das Pferd ohne Folgeschäden heilen zu können. Selbst trotz einer sofort einsetzenden Behandlung kann es leider zu gravierenden Folgeschäden kommen, weshalb die Rehe auch als äußerst tückische Krankheit gilt.

Verschiedene Behandlungsmöglichkeiten

Ziel der Behandlung ist zunächst die Verbesserung der Durchblutung und Schmerzstillung. Diuretika zur Entwässerung der Ödeme, sowie Medikamente zur Entgiftung und eine Unterstützung der Nieren- und Leberfunktion werden begleitend eingesetzt. Sowohl in der Schulmedizin als auch in der Naturheilkunde und Homöopathie gibt es sehr wirksame Arzneien, die aber nur durch einen erfahrenen Behandler erfolgsversprechend eingesetzt werden können.

Dazu muss ein Diätplan für das erkrankte Pferd gemacht werden, um den Stoffwechsel und die Darmbakterien wieder ins Gleichgewicht zu bringen.



Foto: Engels

Auch Kohlenhydrate wie z.B. Fruktane, die in bestimmten Gräsern bei bestimmten Wachstumsbedingungen vermehrt auftreten, werden als Auslöser gesehen und leichtfuttrige Pferde gelten als besonders anfällig.

Dieser muss konsequent über lange Zeit beibehalten werden muss. Im Allgemeinen wird eine magere rohfaserreiche Kost empfohlen. Das heißt kein Weidegang, nur wenig, aber selbstverständlich hochwertiges rohfaserreiches Heu und ebenso hochwertiges Stroh.

Manche Behandler setzen auch wieder den Aderlass ein, bei dem durch eine Reduzierung des Blutvolumens der Austritt aus den Gefäßen verringert werden soll. Dies muss aber wegen der Gefahr eines Kreislaufkollapses sehr sorgsam durchgeführt werden. Auch Blutegel kommen immer wieder und durchaus erfolgsversprechend zum Einsatz.

Im Gegensatz zu früher, wo rehekranke Pferde zwangsbewegt wurden, lässt man heute akute Fälle eher ruhen, teilweise werden die Patienten sogar sediert, damit sie sich möglichst wenig bewegen. Der Grund ist, dass man durch Ruhigstellen auf weichem Boden den Zug der tiefen Beugesehne am Hufbein so gering wie möglich halten will, um Lageveränderungen des Hufbeines vor zu beugen und Schmerz zu mildern. Erst zu einem späteren Zeitpunkt wird kontrollierte leichte Bewegung angeraten, um die Durchblutung im Zehenendgebiet zu fördern.

Den gleichen Zweck haben auch Wechselbäder, die von manchen Behandlern empfohlen werden.

Erfolgskontrolle mit Röntgen

Um den Verlauf der Rehe und den Schweregrad der Veränderungen fest zu stellen und zu überwachen sind Röntgenuntersuchungen an zu raten. Besonders für alle orthopädischen Behandlungsmethoden sind Röntgenbilder eine wichtige Hilfe. Im akuten Falle wird gerne ein Hufpolster oder Rehegips eingesetzt. Das Ziel ist es, möglichst schnell und ohne den Huf noch mehr zu reizen (was beim Beschlag der Fall wäre) die Trachten hoch zu stellen, so den Zug der tiefen Beugesehne ab zu mildern und damit einer Rotation des Hufbeines entgegen zu wirken. Ein sehr sorgfältiges Vorgehen ist hier nötig, um Druckstellen bis hin zu Nekrosen, die sich unter einem Gips bilden können zu vermeiden. Bei den Methoden der orthopädischen Behandlung des akuten wie auch chronischen Rehehufes durch Schmied oder Hufpfleger gehen die Meinungen sehr auseinander. Mancher ist überzeugt, dass nur ein sachge-

rechtes Beschlagen mit einem Reheisen mit Steg und verdickten Schenkeln sowie ein Schweben lassen der Zehe Erfolg verspricht, Befürworter des Barhufes schwören auf eine Behandlung ohne Eisen. Auch aufgeklebte Kunststoffschuhe haben in vielen Fällen sehr guten Erfolg.

Für alle gilt aber mit Sicherheit, dass nur eine über lange Zeit regelmäßige und konsequente Hufbearbeitung zum Erfolg führen kann.

Vorsorge

Wie bei vielen Krankheiten ist auch bei der Hufrehe die Vorsorge die allerbeste Therapie! Das bedeutet eine art- und bedarfsgerechte Fütterung mit guter Rohfaserversorgung. Die Mehrzahl unserer Pferde ist leider viel zu gut genährt!! Folgende Tipps sollten Pferdehalter beherzigen:

- Regelmäßige Bewegung am besten in Laufstall- oder Offenstallhaltung ist unabdingbar.
- Besondere Sorgfalt beim Weidegang, langsames Anweiden, zusätzliche Gaben von Raufutter, Verwendung von fruktanarmen Gräsern auf Pferdeweiden.
- Bei besonders disponierten Tieren nur begrenzter Weidegang, eventuell mit Maulkorb.
- In Zeiten von erhöhten Fruktangehalt (sonnige Herbsttage mit kalten Nächten erhöhen den Fruktangehalt) besondere Sorgfalt walten lassen, d.h. gefährdete Pferde erst nachmittags auf die Weide lassen.
- Fernhalten von allen Giftpflanzen- und -stoffen.
- Sicheres Verwahren von Futtermitteln, um Überfressen mit Getreide zu verhindern.
- Regelmäßige Entwurmung, damit es erst gar nicht zu starkem Wurmbefall kommt.
- Regelmäßige, sachgerechte Hufpflege.

Im Verdachtsfall sollte man umgehend kompetente Hilfe anfordern und konsequent und ausdauernd behandeln, auch wenn sich besonders die Behandlung einer chronischen Rehe über Jahre hinziehen kann.

Die Heilungsaussichten hängen bei der akuten Rehe vom sofortigen Behandlungsbeginn ab, jede Verzögerung verschlechtert die Prognose. Bei der chronischen Rehe sind neben einer korrekten medizinischen Betreuung die langfristige Einhaltung geeigneter Diätmaßnahmen, eine artgerechte Haltung und Bewegung sowie die regelmäßige Hufpflege ausschlaggebend für einen dauerhaften Erfolg. ■



Letzte Rotz-Untersuchung auch negativ Pferdebetrieb in Schleswig- Holstein wieder freigegeben



© Alessandro Catellani

Endgültig Entwarnung: Die letzte Untersuchung eines Pferdes auf die Infektionskrankheit „Rotz“ ist nun abgeschlossen. Wie in den vorangegangenen rund 70 Beprobungen in mehreren Ställen war das Ergebnis negativ. Der Pferdebetrieb in Schleswig-Holstein, in dem das Pferd lebte, ist wieder freigegeben. Dies teilte das schleswig-holsteinische Landwirtschaftsministerium mit.

Nun sind alle zwischenzeitlich wegen des Verdachts auf Rotz gesperrten Pferdebetriebe und Reitvereine wieder „offen“. Die Untersuchungen auf die Tierseuche „Rotz“ waren notwendig, da in Niedersachsen bei einem aus Schleswig-Holstein stammenden Sportpferd die Infektionskrankheit amtlich festgestellt worden war. Wie das Hamburger Abendblatt schrieb, geriet Schleswig-Holstein ins Visier

des Ministeriums, weil ein Pferd aus dem Stall des internationalen Springreiters Hinerk Köhlbrandt auf der Ostseeinsel Fehmarn von Niedersachsen aus einen neuen Besitzer in den USA bekommen sollte. Der Amtstierarzt sah Verdachtsmomente, das Friedrich-Löffler-Institut in Jena untersuchte daraufhin Haut- und Blutproben und bestätigte am 27. Januar die Infektion mit Pferderotz. Das betroffene Pferd musste getötet werden. Das Landwirtschaftsministerium Schleswig-Holsteins hatte daraufhin in mehreren Bundesländern weitere Ermittlungen und Untersuchungen von Pferden angeordnet, die in den letzten Jahren mit dem erkrankten Tier Kontakt hatten.

Die bakterielle Infektionskrankheit „Rotz“ (*Burkholderia Mallei*) ist eine anzeige-

pflichtige Tierseuche. Sie war bis Anfang des 20. Jahrhunderts weltweit verbreitet, wurde aber in Westeuropa und Nordamerika in den fünfziger Jahren weitgehend ausgerottet. Die Krankheit kann auf Menschen übertragen werden, aber Ansteckungen waren bislang sehr selten, selbst dann, wenn die Erkrankung in der Pferdepopulation häufig auftrat. Die Erkrankung ist gekennzeichnet durch spezifische, eitrig-einschmelzende Prozesse in den oberen Atemwegen, der Lunge sowie der Haut. Rotz tritt bei Einhufern wie Pferden, Eseln, Maultieren und Zebras auf und wird über Körpersekrete übertragen. ■

Kurznotiert

Kalkstickstoff fördert Weidehygiene

Pferde sollten auf der Weide laufen, denn dies ist die natürlichste, gesündeste und kostengünstigste Haltungsform. Wichtig ist dabei, dass die Weiden gut bewirtschaftet werden, denn Weideparasiten wie Leberegel, Magen-, Darm- oder Lungenwürmer haben sonst leichtes Spiel. Bereits leichte Infektionen mit solchen Weideparasiten führen zu spürbaren Leistungsminderungen. Daher sollten Pferde, die auf die Weide dürfen, regelmäßig medikamentös entwurmt werden. Neben der Entwurmung ist die Weide so zu pflegen, dass eine Wiederinfektion vermieden oder wenigstens verzögert wird. Als eine Maßnahme bietet sich hierfür das Düngen der Weiden mit Kalkstickstoff an.

Das nach dem Ausstreuen des Düngers entstehende Cyanamid dezimiert die Eier und Larven vieler Weideparasiten. Zudem reagiert die Zwergschlamm Schnecke sehr empfindlich auf Kalkstickstoff.

Sie ist der Zwischenwirt des Leberegels (*Fasciola hepatica*), ohne den er sich nicht entwickeln kann. Die Eier (täglich bis zu 6.000 Eier) scheidet der Leberegel über den Kot aus. Die sich daraus entwickelnde Larve vermehrt sich stark in der Zwergschlamm Schnecke. Obwohl hauptsächlich Rinder und Schafe vom Leberegel befallen werden, gibt es auch Berichte über Pferde. Die Infektionen von Pferden mit dem Leberegel kommen vor allem in feuchten, sumpfigen Wiesen und Weiden vor, weil hier die Zwergschlamm Schnecken leben, und auf mit Rindern und Schafen gemeinsam genutzten Weiden. Bei den Pferden zeigt sich die Infektion durch Inappetenz, Leistungsminderung und Gewichtsverlust.

Kalkstickstoff sorgt zudem für eine optimale Zusammensetzung aus Ober- und Untergräsern, Klee und Futterkräutern, was ein schmackhaftes, mineralstoffreiches und

nitratarmes Futter entstehen lässt. Sein Kalkgehalt wirkt der Bodenversauerung entgegen und Unkräuter wie Löwenzahn, Ehrenpreis, Vogelmiere u.a. - aber auch Moos - werden zurückgedrängt, ohne dem Klee zu schaden.

Der Kalkstickstoff sollte bei Vegetationsbeginn im Frühjahr, zur Zeit der Forsythienblüte, ausgebracht werden. Die Grasnarbe sollte trocken, der Boden hingegen feucht sein. Im Juli oder August empfiehlt sich eine Nachdüngung. Während der Düngergabe sollten die Tiere die Weide nicht betreten können, aber sobald die Düngewirkung des Kalkstickstoffs einsetzt - zu erkennen am Wiedereergrünen des Grases - können die Flächen wieder beweidet werden (ca. 2 - 3 Wochen nach dem Düngen). ■

Quelle: TGA, AlzChem



AlzChem
INNOVATIV SEIT 1908

Perlka® - der ideale Pferdeweidendünger!

Fördert die wertvollen Untergräser
Stoppt die Bodenversauerung
Bekämpft Weideparasiten

Jetzt kostenlos anfordern: CD „**Gesunde Weiden - gesunde Pferde**“
mit Film, Jahresplaner, Tipps zur Düngung und Bodenuntersuchung
Senden Sie bitte eine E-Mail an: perlka@alzchem.com

AlzChem AG

Dr.-Albert-Frank-Str. 32 | 83308 Trostberg | Germany
T 08621 86 2967 | www.kalkstickstoff.de



WWW.ALZCHEM.DE

Cushingpferden kann geholfen werden

Etwa jedes fünfte Pferd im Alter über 15 Jahren ist vom Equinen Cushing Syndrom betroffen. Die Ausprägungsformen sind unterschiedlich. Die Erkrankung lässt sich mit modernen Medikamenten behandeln, so dass die meisten Pferde zu alter Leistungsfähigkeit zurückfinden.



Foto: Brammert-Schröder

Ponys mit Cushing-Syndrom leiden deutlich häufiger an Hufrehe als Pferde.

Susi ist eine ältere Ponydame von gut 20 Jahren. Sie hat ihre kleinen Zipperlein, aber nie ernsthafte gesundheitliche Probleme. Im vergangenen Winter hat sie plötzlich Hufrehe entwickelt. Und das, obwohl sie neben dem Gras auf der Weide nur Heu zu fressen bekam. Wie konnte das sein? Zu einem Zeitpunkt, der für eine Reheerkrankung völlig untypisch ist? Die hinzugezogene Tierärztin hatte sofort einen Verdacht: Cushing-Syndrom. Also wurde ihr am nächsten Morgen Blut abgenommen. Wenige Tage später war das Ergebnis da und die Diagnose Equines Cushing-Syndrom (ECS) bestätigt. Der ACTH-Wert (Adrenocorticotropes Hormon) lag erheblich über dem Referenzwert.

Susi ist ein typisches Beispiel für eine ECS-Erkrankung. Viele Pferde, die an Hufrehe erkranken, leiden zugleich an ECS. Experten schätzen ihre Zahl auf 50 bis 80 Prozent. Die Krankheit wird durch eine Hormonstörung hervorgerufen und betrifft überwiegend Pferde oder Ponys, die älter als 15 Jahre sind. Aber nicht alle Pferde mit Cushing leiden an Hufrehe. Das auffälligste Anzeichen der Erkrankung ist das Ausbilden von zu dickem und übermäßig langem und lockigem Fell, Hirsutismus genannt.

Ein Fellwechsel findet nicht mehr statt, auch im Sommer wächst ausgefallenes Fell viel zu dick und lang nach. Pferde mit ECS fallen auch häufig durch eine übermäßige Wasseraufnahme auf und urinieren viel. Andere Pferde wiederum magern trotz gutem Appetit stark ab. Typisch sind aber kleine Fettdepots über den Augen, an der Kruppe und dem Wiederrist.

Betroffene Tiere leiden unter Muskelschwäche und bilden deshalb einen Senkrücken und einen Hängebauch aus. Auch Apathie, schlechte Wundheilung und eine vermehrte Infektanfälligkeit werden dem ECS zugeschrieben.



Foto: Brammert-Schröder

Susi im Frühjahr 2014 kurz nach der Diagnose Cushing-Syndrom: Sie ist zu dick und muss abnehmen. Sie leidet an Hufrehe.



In über 400 Videos geben Tierärzte Auskunft

www.Tiergesundheit-aktuell.de

DAS Tierhalterportal im Internet!

Hormonhaushalt gerät aus den Fugen

Bei an Cushing erkrankten Pferden ist die Ausschüttung des Botenstoffs Dopamin im Gehirn stark reduziert. Dopamin hat eine wichtige Kontrollfunktion auf den mittleren Teil der Hirnanhangdrüse. Dieser Teil der Hirnanhangdrüse ist unter anderem für die Produktion des Hormons ACTH verantwortlich, das an der Nebennierenrinde die Bildung des Hormons Kortisol steuert. Bei Cushing-Pferden sind die Zellen der Hirnanhangdrüse entartet, es kommt zu einer ungehemmten Überproduktion von ACTH. In der Folge wird auch zu viel Kortisol gebildet. Das hormonelle Gleichgewicht gerät aus den Fugen, und es entwickelt sich das Krankheitsbild des Equinen Cushing Syndroms mit unterschiedlichen Ausprägungen. Unter anderem stört das Zuviel an Kortisol den Muskelstoffwechsel, es kommt zum Muskelschwund.

Auch die Insulinproduktion wird gedrosselt, der Blutzuckerspiegel steigt. Das erklärt

den gesteigerten Durst der betroffenen Pferde. Durch den hohen Kortisol-Gehalt im Blut kommt es zudem zu einer schlechteren Immunabwehr. Die Pferde sind anfälliger für Infektionen und Parasiten. Sie können an Zahnfleisch- und Bindehautentzündungen, Infektionen der Nasennebenhöhlen und hartnäckigen Hufabszessen leiden. Häufig wird über eine schlechte Wundheilung berichtet. Ein Cushing-Syndrom kann auch durch hohe Kortisongaben ausgelöst werden.

Cushing ist behandelbar

Bei Verdacht auf Cushing wird der Tierarzt dem Pferd Blut entnehmen und es in ein Labor schicken. Es gibt verschiedene Testverfahren. Welches angewendet wird, hängt auch davon ab, ob das Pferd an Hufrehe leidet oder nicht. ECS kann zwar nicht geheilt, aber mit modernen Medikamenten erfolgreich behandelt werden. Allerdings muss das Pferd lebenslang täglich behandelt werden. Der Wirkstoff Pergolid

wirkt ähnlich wie Dopamin, das den an ECS erkrankten Pferden fehlt und sorgt dafür, dass es gar nicht erst zu einer Überproduktion von ACTH kommt. Im Normalfall kann innerhalb von vier bis zwölf Wochen eine Verbesserung der Symptome beobachtet werden. Es ist ratsam, die Blutwerte etwa zweimal jährlich überprüfen zu lassen, um gegebenenfalls die Dosis des Medikaments an den aktuellen Gesundheitszustand anzupassen. In der Literatur wird auch dem pflanzlichen Präparat Mönchspfeffer eine ACTH-mindernde Wirkung zugesprochen. Inwieweit es bei ECS-Pferden wirkt, sollte der Pferdebesitzer mit seinem Tierarzt besprechen. Aber nicht nur Pferde, die älter als 15 Jahre sind, sind betroffen. Immer häufiger wird ECS auch bei jüngeren Pferden diagnostiziert. Hier scheint die Ernährung, aber auch Stress eine Rolle zu spielen. Denn Stress führt ebenfalls zu einer erhöhten Ausschüttung von ACTH. Experten gehen davon aus, dass auch eine Mangelernährung an Mineralstoffen über einen längeren Zeitraum zu einem Cushing Syndrom führen kann.



Foto: Brammert-Schröder

Die Hufe sind zu lang und müssen dringend geschnitten werden. Gerade bei Cushingpferden ist eine regelmäßige Hufpflege alle 6 bis 8 Wochen nötig.

Fütterung auf den Zustand des Pferdes abstimmen

Bei der Fütterung des an Cushing leidenden Pferdes müssen das Krankheitsstadium und der Ernährungszustand des Pferdes berücksichtigt werden. Stark abgemagerte Pferde haben andere Ansprüche als übergewichtige Pferde, die zudem vielleicht noch an Hufrehe leiden. Im Mittelpunkt sollte eine rohfaserreiche Fütterung mit spät geerntetem hochwertigem Heu (ca. 1,5 kg je 100 kg LM) und Stroh (ca. 0,2 kg je 100 kg LM/Pferd) stehen. Zu vermeiden sind auf jeden Fall kohlenhydratreiche Futtermittel mit hoher Glukose- und Insulinreaktion. Hierzu zählen Hafer und Mais, aber auch Müslimischungen, die häufig viel Melasse enthalten. Auch Gras zählt zu den Futtermitteln, die ECS-Pferde nur eingeschränkt fressen sollten, vor allem dann, wenn sie Hufrehe haben. Für eine gezielte Energie- und Proteinversorgung ist die Gabe von Pflanzenöl, pektinhaltigen Futtermitteln wie Rübenschnitzeln, möglichst ohne Me-

lasse, Luzerneprodukten und bei Abmagerung Sojaprodukten und Bierhefe zu empfehlen. Auf keinen Fall sollte die bedarfsgerechte Versorgung mit Vitaminen, Mineralstoffen und Antioxidantien vernachlässigt werden. Über Hefekulturen kann die Futtermittelverwertung zusätzlich verbessert werden. Der hormonelle Stoffwechsel der Pferde mit Cushing ist bereits stark belastet. Deshalb sollte weiterer Stress im Umgang oder im Training vermieden werden, um die Insulinresistenz nicht zu verschlechtern. Eine regelmäßige Hufpflege alle 6 bis 8 Wochen hilft vor allem Pferden mit Hufrehe. Auch die Zähne von Cushing-Pferden sollten regelmäßig überprüft werden. Pferde mit Hirsutismus können im Sommer geschoren werden, damit sie nicht zu stark schwitzen.

Susi geht es wieder besser

Das Cushing-Syndrom ist bei Pferden über 15 Jahren inzwischen recht häufig anzu-

treffen. Es äußert sich in verschiedenen Erscheinungsformen. Die Erkrankung ist zwar nicht heilbar, aber über Medikamente gut zu regulieren. Allerdings müssen diese Medikamente ein Leben lang verabreicht werden. Auch Susi bekommt seit rund einem Jahr jeden Morgen ihre Pergolid-Tablette. Sie hat innerhalb kurzer Zeit auf die Behandlung angesprochen.

Da sie zu viel auf den Rippen hatte, musste sie kräftig abspecken. Von ihrem Speisezettel wurden sämtliche Leckerli, Brötchen und Äpfel gestrichen, stattdessen gibt es Gurkenstücke. Auch die Heuration musste in der ersten Zeit gekürzt werden. Dafür bekam sie Futterstroh angeboten. Es geht ihr deutlich besser, sie hat gut abgenommen und keinen akuten Reheschub mehr bekommen. Allerdings sind ausgedehnte Weidegänge nur noch mit Maulkorb möglich. ■

Imke Brammert-Schröder



Foto: Brammert-Schröder

Susi im Februar 2015 fast ein Jahr, nachdem Cushing festgestellt wurde: Durch die Behandlung mit Pergolid geht es ihr deutlich besser, es ist zu keinem weiteren Hufreheschub mehr gekommen. Weidegang ist nur noch wenige Minuten täglich erlaubt, ein Maulkorb verhindert, dass die Ponystute zu viel Gras frisst.

Hauterkrankungen haben viele Ursachen

Hauterkrankungen des Pferdes können verletzungsbedingt, allergisch oder viral bedingt sein oder durch Mikroorganismen hervorgerufen werden. Während allergisch bedingte Hauterkrankungen häufig Anforderungen an das Management des Pferdes und möglichst ein Abstellen der allergieauslösenden Ursache erfordern, muss man zum Beispiel bei Pilzinfektionen der Haut medikamentös vorgehen und sich auch als Besitzer/Reiter vor einer Ansteckung schützen.





Hauterkrankungen sind eine häufige Erscheinung im Pferdeleben. Sie können die unterschiedlichsten Ursachen haben. Erkrankungen können z.B. durch Verletzungen der Haut entstehen. Verletzungen beim Pferd kommen häufig vor, zum Beispiel durch Bisse anderer Pferde oder Verletzungen an Gegenständen. Je nach Schwere der Verletzung kann eine einfache Wundversorgung ausreichen, oder aber der Tierarzt muss zum Nähen kommen und das Pferd medikamentös einstellen.

Des Weiteren gibt es allergisch bedingte Hauterkrankungen. Das Sommerkezem als eine der häufigsten allergischen Hauterkrankungen betrifft Pferde unterschiedlicher Rassen und Altersgruppen. Pferde mit Sommerkezem leiden unter einem ständigen Juckreiz, so dass sie sich an allen erreichbaren Gegenständen scheuern, häufig bis es blutet. Betroffen sind Mähnenkamm, Schweifrübe, Rücken und Bauchnaht.

Juckreiz verschlimmert Situation

Grund für den Juckreiz ist eine allergische Reaktion gegen den Speichel verschiedener Insekten. Man kann versuchen, das Auftreten des Juckreizes zu vermeiden, indem die Pferde nur stundenweise auf die Weide kommen und dabei die Morgen- und Abenddämmerung vermeiden (die betreffenden Insekten sind dämmerungsaktiv). Ein Unterstand auf der Weide bietet zusätzlichen Schutz, für viele Pferde ist eine sogenannte Ekzemerdecke eine

gute Lösung. Hautpflege mit Shampoos und Lotionen mit aufeinander abgestimmten Wirkstoffen lindern oft die Symptome, eine ausgewogene Ernährung ist für das Immunsystem ebenso wichtig. Einigen Pferden kann mit dem Einsatz homöopathischer Mittel oder einer Hyposensibilisierung geholfen werden.

Andere allergische Hautreaktionen können Pferde zum Beispiel auf die Inhaltsstoffe verschiedener Pflanzen zeigen. Bestimmte Pflanzen ändern die Empfindlichkeit der Pferdehaut gegenüber der Sonnenstrahlung, so dass vor allem bei Pferden mit heller Haut eine Art Sonnenbrand in der Nasenregion entstehen kann. Das Fell in dieser Region geht aus, die Haut ist deutlich gerötet und teilweise sogar schorfig. Am besten sollte man die Aufnahme der betreffenden Pflanzen durch das Pferd vermeiden, oder ansonsten die Nüsterngegend mit Sunblocker einreiben.

Kontaktallergien durch Shampoo oder Sprays

Auch auf lokal auf die Haut aufzutragende Medikamente oder Substanzen können Pferde allergisch reagieren. Diese Reaktionen sind meist individuell – es gibt Pferde, die auf Salben reagieren, andere auf Shampoos oder auf Fliegenspray. Typisch ist das Entstehen von (meist kleinen) Quaddeln oder ein Ausgehen der Haare, manchmal mit, manchmal ohne Juckreiz. Hier ist die einzige Therapie, das betreffende Mittel nicht mehr bei dem allergisch reagierenden Pferd zu verwenden.



Durch das Liegen in gespritztem Stroh können man



Foto: Beusker

Das gründliche Reinigen und Desinfizieren von Putzzeug, Satteldecken, Stalldecken und allen anderen am Pferd benutzten Gegenständen ist wichtig bei der Bekämpfung einer Hautpilzinfektion.

Impressum

Herausgeber
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 11
26871 Papenburg
Tel.: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

Redaktion
VetM GmbH & Co. KG
Dr. Heike Engels
Langenkamp 2
28857 Syke
Tel.: +49 4242-5090129
mail@heikeswelten.de

Realisation
VetM GmbH & Co. KG
Friederikenstraße 11
26871 Papenburg
Tel.: 0 49 61 - 9 82 88 - 17
Fax: 0 49 61 - 9 82 88 - 26
E-Mail : info@vetm.de

ISSN 1867-3988



Foto: Beusker

che Pferde allergisch bedingte Quaddeln auf der Haut entwickeln.

Auch auf einige Pflanzen (z.B. Brennnesseln) oder mit bestimmten Substanzen gespritztes Stroh reagieren manche Pferde allergisch. Häufig bilden sich kleine Knubbel oder Quaddeln oder auch schorfige Stellen, an den Beinen oder recht großflächig über das Pferd verteilt bzw. an den typischen Stellen, die beim Liegen/Wälzen Kontakt mit Pflanzen oder Stroh bekommen. Auch hier gilt es, die Ursache abzustellen und gegebenenfalls das Pferd durch den Tierarzt behandeln zu lassen.

Viren und Pilze als Auslöser

Die oft bei jungen, abwehrschwachen Pferden auftretende Papillomatose ist die bekannteste durch Viren hervorgerufene Viruserkrankung beim Pferd. Die betreffenden Viren führen zu kleinen, warzigen Hautveränderungen, die meistens die Maul-, Nasen- und Ohrregion betreffen. Die Warzen heilen oftmals unproblematisch nach einigen Wochen ab. Nur wenn sie aufgrund ihrer Größe verletzt werden, ist eine Therapie notwendig.

Normalerweise umfasst die natürliche Keimflora der Haut viele verschiedene Keime

und Erreger in einem ausgewogenen Verhältnis. Gewinnt ein Keim die Überhand (zum Beispiel durch ein geschwächtes Immunsystem), kann es zu einer Infektion mit einem Hautpilz kommen.

Beim Pferd kommen vor allem zwei Arten von Hautpilzen vor: die Trichophytie und die Mikrosporiose. Warme und feuchte Umgebung und kleine Wunden der Haut wirken hier Weg bereitend. Die Hautpilze können durch direkten Körperkontakt zwischen den Pferden übertragen werden, über den Menschen (der sich im Übrigen auch mit den Hautpilzen der Pferde infizieren kann!) und über Putz- und Sattelzeug, das für mehrere Pferde benutzt wird. Auffällig an einer Hautpilzkrankung sind Juckreiz und das oft büschelweise und kreisrunde Ausgehen von Fell mit Resten alter Hautschuppen. Oft breitet sich der Haarverlust, und damit die Pilzinfektion, weiter kreisförmig aus, oft in der Sattel- oder Gurtlage, manchmal auch an Kopf, Schulter oder Knie.

Gegen Pilze impfen

Hygiene ist das A und O bei der Bekämpfung einer Pilzinfektion: Putzzeug,

Satteldecken, Stall- und Weidedecken, Halfter und sonstige am Pferd benutzte Dinge müssen gründlich gereinigt, möglichst auch desinfiziert oder notfalls entsorgt werden. Putzzeug und Satteldecke/-gurt sollten während der Therapie mindestens einmal pro Woche gewaschen werden. Die Sachen des erkrankten Pferdes dürfen nicht für andere Pferde verwendet werden, und der Besitzer/Reiter sollte sich nach Kontakt mit dem erkrankten Pferd gründlich die Hände waschen und desinfizieren, um sein eigenes bzw. die anderen Pferde und auch sich selbst zu schützen.

Der Tierarzt kann den Erreger durch eine Hautbiopsie oder ein Hautgeschäbel mikrobiologisch identifizieren und dann entsprechend therapieren, eventuell das Pferd gegen Pilzinfektionen impfen. Wichtig ist im Anschluss an eine Behandlung, durch konsequente Hygiene und gutes Management eine erneute Infektion zu vermeiden.

Parasiten wegwaschen

Oft ist ein Parasitenbefall beim Pferd durch Milben oder Haarlinge bedingt. Er äußert sich meist durch Juckreiz, zum Teil am



Kopf oder an den Gliedmaßen, aber auch am Mähnenkamm oder am Schweif. Eventuell verlieren die Pferde stellenweise Fell, an dem noch alte Hautschuppen haften.

Das Waschen mit einem Arzneimittel vom Tierarzt ist das Mittel der Wahl bei einem Befall mit Haarlingen oder Milben beim Pferd. Für das Reinigen der Reitbekleidung, von Decken, Satteldecken und Putzzeug reicht in der Regel normales Waschmittel aus. Wer sehr gründlich sein möchte, kann die Sachen vorher in Desinfektionsmittel einlegen.

Zwei sehr hartnäckige, aber eher seltene Erkrankungen der Haut sind die Habronematose und die Mikrofilariose. Diese Wurmlarven der Habronematose werden über Fliegen auf kleine Wunden übertragen, wo

sie die Wundheilung durch Irritation hemmen. Die Heilung dieser so genannten Sommerwunden ist nur durch die systemische Gabe eines Antiparasitikums möglich. Bei der Mikrofilariose siedeln sich die Würmer in der Haut an und verursachen schuppige, entzündete Hautpartien mit kleinen z.T. über den gesamten Körper verteilten Knötchen.

Bakterielle Hauterkrankungen kommen beim Pferd in der Regel nur als sekundäre Infektionen vor, zum Beispiel bei aufgeschuerten Stellen eines Sommerkzems oder nach Pilzbefall. ■

Dr. Nicole Beusker



Foto: Beusker

Auch an den Beinen können allergische Reaktionen auftreten, die sich zu einer Mauke entwickeln können.

**Sie lieben Ihr Pferd.
Der Hautpilz auch.**



Hautpilz behandeln heißt heute

W E G I M P F E N !

Die Abheilung wird deutlich beschleunigt
und der Aufwand erheblich reduziert.
Ihr Pferd ist schneller wieder einsatzfähig.

Fragen Sie Ihren Tierarzt.

 **Boehringer
Ingelheim**

Fordern Sie unsere kostenlose
Tierhalterinformation an:

Boehringer Ingelheim Vetmedica GmbH, 55216 Ingelheim
vetservice@boehringer-ingelheim.com
Tel. 0 61 32-77 98 84 0, Fax 77 58 0, www.equitop.de